

Zitat Nr. 4: „Nein, gerade Tatsachen gibt es nicht, nur Interpretationen. Wir können kein Faktum `an sich` feststellen: vielleicht ist es ein Unsinn, so etwas zu wollen.“ – Friedrich Nietzsche

Der Anfang vom Ende

Das Ende der objektiven Realität beginnt mit einem Wort

Am Anfang war das Wort. Klein, aber ausgesprochen mächtig. Denn wie kein anderer vermag es das Wort, ein und dasselbe zu bleiben und sich doch mit jedem Atemzug zu verändern. Einmal ausgesprochen, hat es bereits eine andere Gestalt angenommen. Wir haben keinerlei Einfluss darauf, was mit dem Wort geschieht. Denn das, was es zu etwas vollkommen Neuem werden lässt, liegt nicht in unserer Hand, sondern in jener unseres Gegenübers. Seine Interpretation ist entscheidend. Selbst das Wort „Tatsachen“ nimmt ständig neue Wesenszüge an. Wie ein Chamäleon passt sich nämlich das, was wir hören und sehen, dem Wohlwollen unseres Verstandes an. Krümmt und verbiegt sich, um in unser Weltbild zu passen. Und so geschieht es schließlich, dass das Wort sich in unserem Geist zu formen beginnt, seine Bedeutung annimmt. Doch diese bleibt nicht gleich, sondern wechselt ihr Gewand so oft, wie ihre Worthülle den Besitzer. Ist es also überhaupt möglich, Tatsachen und Fakten wahrzunehmen und sie auszudrücken? Oder verrennt sich der Mensch in seinem Bestreben, die Realität als solche zu sehen, während er sie fortlaufend interpretiert und demnach verändert?

Bereits Immanuel Kant erkannte, dass unsere Wahrnehmung durch den Verstand „verfälscht“ wird, indem dieser alle von außen kommenden Reize ordnet. Dies geschehe gemäß den Formen *apriori*, wie Raum und Zeit, denen jeder Mensch habhaft ist. Tatsächlich ist es uns nicht möglich, die Welt in ihrer räumlichen sowie zeitlichen Gleichzeitigkeit zu erfassen. Das Sichtfeld des Menschen ist also eingeschränkt, er kann sich nur auf wenige Aspekte gleichzeitig konzentrieren. All das, was seinen Sinnen entgeht, existiert in seiner kleinen Welt nicht, da der Geist so kein Material hat, das er in sein Weltbild integrieren kann. Die Existenz eines Gegenstandes kann demnach von uns nur als real angenommen werden, wenn sie von unserem Verstand eingeordnet und anerkannt wird. Und für diese Anerkennung müssen wir zumindest von der Existenz des Gegenstands durch andere erfahren, damit wir einen Baustein für unser Realitätsbild haben – das Wort des anderen.

Doch dieses kann schnell missverstanden werden, eine falsche Konnotation in uns wecken und dazu führen, dass in unserem Kopf bloß ein verzerrtes Abbild der Realität entsteht, welches wir jedoch als richtig empfinden, da wir keinerlei Ahnung haben, was das Wort für den anderen wirklich bedeutete. Denn wir haben die Bedeutung nicht am eigenen Leib erlebt, mit eigenen Augen gesehen. Wie können wir also davon sprechen, die Realität zu kennen? Besonders in einer Zeit wie jener des 21. Jahrhunderts, in welcher so viele Fakten, wie etwa jene, dass die Kriege unserer Zeit zu Tausenden von Opfern führen oder unsere Welt sich immer weiter erhitzt, nur durch das Internet oder durch andere Medien weitergegeben werden, grenzt diese Aussage an Überheblichkeit. Wie können wir es uns anmaßen, zu glauben zu wissen, wovon wir sprechen? Wenn man beispielsweise davon spricht, wie weltweit jährlich Millionen von Kindern aufgrund von Mangelernährung nicht einmal die Chance haben, ihren 18. Geburtstag zu erleben – was weiß man eigentlich schon darüber? Man hat nichts als leere Nummern, nichtssagende Worte im Kopf. Man weiß nur: „Es ist eben so und nicht anders. Ein Fakt. Eine Tatsache.“ Aber das Bild der grausamen, leider wirklichen, Realität ist für uns völlig verwaschen, ausgebleicht. Wir wissen nicht, was Hunger wahrlich bedeutet. Wie könnte der Hunger, den wir verspüren, wenn wir einige Stunden lang nichts gegessen haben – der einzige Hunger, den wir kennen – es uns ermöglichen, den Hunger von Kindern, die oft tagelang nur ungenügende Portionen zum Verzehr bekommen, wirklich nachzuempfinden? Wie sollte unser Verstand also in der Lage sein, eine Realität, die er nur durchs Hörensagen kennt und nur mit unseren eigenen Erfahrungen und unserer persönlichen Interpretation von Hunger verknüpfen kann, wirklich wahrheitsgetreu einzuordnen und ihre Wirklichkeit auf dieselbe Ebene zu stellen, wie das, was wir tagtäglich selbst erleben?

Doch wir dürfen uns nichts vormachen: Selbst das, was wir mit eigenen Augen wahrnehmen, unsere eigenen Erfahrungen, unterliegen unserer Interpretation, dem Ordnen unseres Verstands, wie Kant wohl sagen würde. Obwohl alle Menschen – wenn wir vom Kant'schen Modell der Wahrnehmung ausgehen – dieselben Formen *apriori* besitzen und demnach dieselben Möglichkeiten hätten, die Welt zu ordnen, ist das Resultat bei jedem Menschen stets ein anderes. So können zwei Personen, die Zeuge derselben Situation wurden, dennoch das Erlebte anders empfinden. Besonders im sozialen Umfeld wird dies deutlich. Während der eine beispielsweise das Gefühl hat, die Konversation sei sehr aufschlussreich gewesen, kann der Gesprächspartner die Situation gänzlich anders aufnehmen und immer noch das Gefühl haben, am selben Punkt zu stehen wie zuvor. Augenscheinlich ist es dem Menschen also nicht möglich, eigene Erfahrungen objektiv zu betrachten. Sie unterliegen immer seiner Interpretation, der Art und Weise, mit der er die erlebten Eindrücke ordnet.

Doch wie kommt es dazu, dass jeder Mensch die Welt anders interpretiert? Vieles hat vermutlich mit seinen vorherigen Erfahrungen zu tun, doch gibt es wahrscheinlich auch eine Eigenkomponente, die der Mensch durch sein Tun nicht grundlegend verändern kann. Er hat demnach nicht die vollständige Macht über seinen Verstand, kann nicht die Zügel in die Hand nehmen und seinen Geist in die Richtung lenken, die er möchte. Unsere angeborenen Eigenschaften und jene, die wir unterbewusst durch unsere Erfahrungen erlangen, sind nicht nur des Menschen Werkzeuge, um die Welt zu ordnen, sondern auch die Werkzeuge, die den Menschen und seinen Verstand eigenmächtig formen. Da dieser Prozess aufgrund von verschiedenen Lebensumständen bei jedem etwas anders abläuft, ist es nicht möglich, dass wir alle dieselbe Vorstellung von Welt haben und Worte, aber auch andere Wahrnehmungen, auf dieselbe Art interpretieren.

Nun geschieht es aber dennoch, dass es in unserer Welt Fakten zu geben scheint, die von der Wissenschaft zu solchen erklärt wurden. Und Wissenschaft ist objektiv – oder vielleicht doch nicht? Beseht man sich die Wissenschaften und ihre Geschichte genauer, ist eindeutig, dass diese Position nicht gänzlich vertreten werden kann. Im Laufe der Zeit wurden ein und dieselben wissenschaftlichen Ergebnisse häufig verschieden ausgelegt. Man betrachte den Darwinismus als Beispiel: Darwin verwies auf das Gesetz des Stärkeren in der Natur, welches besagt, dass sich nur die Stärksten im Kampf ums Überleben durchsetzen können. Diese wissenschaftliche Erkenntnis wurde in der Folge von den Sozialdarwinisten auf den Menschen übertragen, was dazu führte, dass man „schwächere“ Menschen, wie Menschen mit einer chronischen Krankheit oder einer Beeinträchtigung, als minderwertig ansah und meinte, man habe das Recht, diese Menschen „auszurotten“, was zur Zeit des Nationalsozialismus auch in die Praxis umgesetzt wurde, indem man sie zuhause ermordete. Obwohl Darwin seine These also nur auf die wilde Natur bezog, wurden seine bahnbrechenden Erkenntnisse von anderen Wissenschaftlern so interpretiert, dass all das auch auf den Menschen zutraf und in gewisser Hinsicht umgesetzt werden müsse, um den Erhalt der menschlichen Spezies zu gewährleisten beziehungsweise die Erschaffung einer perfekten Spezies zu ermöglichen. Somit scheint selbst die Wissenschaft der Interpretation des Menschen nicht gefeit zu sein. Das, was wir unter wissenschaftlichen und objektiven Erkenntnissen verstehen, ist nur die Interpretation, die die breite Masse vertritt. Wenn man sich auf das Beispiel des Sozialdarwinismus rückbezieht, war es so, dass die Mehrheit der Menschen und Wissenschaftler diese Position aus Überzeugung heraus vertrat, obwohl man sie aus heutiger Sicht als reine Inhumanität und Missbrauch von Wissenschaft bewerten würde. Dennoch sind Gedanken wie jene des Sozialdarwinismus nicht vollständig ausgemerzt, wie beispielsweise Donald Trumps Aussagen über Menschen mit Beeinträchtigung beweisen.

Die eine objektive Wahrheit scheint also nicht zu existieren. Denn ansonsten wäre es wohl kaum möglich, dass eine als von vielen Wissenschaftlern offiziell anerkannte Fehlinterpretation der Darwin'schen Thesen wieder an Popularität gewinnt. Und wieder einmal wird die Macht des Wortes erkennbar: Es

bedeutet für jeden etwas anderes. Was somit als Fehlinterpretation und demnach als Lüge aufgefasst wird, hängt einzig von der Interpretation des Gegenübers ab. So können auch vermeintlich falsche Aussagen zur Tatsache werden. Je nach Sichtweise, kann eine bestimmte Situation für gut oder schlecht befunden werden. Je nach Sichtweise, können bestimmte Wahrnehmungen ein Beweis für oder gegen etwas sein. Je nach Sichtweise, haben Worte Wahrheitsgehalt oder nicht. Der Mensch interpretiert die Welt und kreiert sie sich dadurch selbst.

In Anbetracht dessen, gibt es weder Lügen noch Wahrheit, weder Tatsachen noch Fehlinformationen, sondern vielmehr unzählige Wahrheiten, die einander widersprechen können. Dies scheint besonders in der Philosophie deutlich zu werden. Im Laufe der Geschichte gab es unzählige Philosophen, die von sich behaupteten, den Schlüssel zur Welt, das einzig wahre System, welches alles Sein erklärt, gefunden zu haben. So waren der Rationalismus und der Empirismus zwei sich vollkommen widersprechende Strömungen, dennoch waren beide Parteien fest von der Richtigkeit ihrer Thesen überzeugt. Während die Rationalisten im Verstand das einzige Mittel, welches die Realität erkennen könne, sahen, waren es für die Empiristen die Sinne, welche einzig und allein Aufschluss über die Beschaffenheit der Welt geben können. Beide Seiten hatten Anhänger, konnten eine Gruppe von Menschen ansprechen und mit ihren Worten von ihrer Sichtweise überzeugen. Für die einen waren zum Beispiel die Systeme der Rationalisten eine unumstößliche Tatsache, für die anderen waren sie der Inbegriff von Lug und Trug. Ihre Worte waren Wahrheit und Lüge zugleich. Demnach koexistierten zwei Wahrheiten nebeneinander, trotz der verschiedenen Ansätze, die sie verfolgten und als Wahrheit deklarierten.

Nichtsdestotrotz hat der Mensch das Bedürfnis, Tatsachen zu erkennen und sich nach ihnen zu richten. Dieser unstillbare Durst scheint im Wesen des Menschen zu liegen. Nicht nur möchte er nicht erkennen, dass seine Erkenntnisse in Wahrheit nichts als subjektive Interpretationen sind, sondern er weigert sich, die Suche nach objektiven Fakten aufzugeben. Wie Friedrich Nietzsche einst treffend formulierte, ist es vermutlich Unsinn, Tatsachen feststellen zu wollen, wo der Mensch doch nur dies eine Mittel hat – die Interpretation dessen, was er sieht und hört. Mit der Interpretation allein ist es aber noch nicht getan, denn der einzige Sinn und Zweck ihrer ist es, andere Menschen von seinem Standpunkt zu überzeugen, um die Realität nach seinen Wünschen zu formen.

Und dafür braucht man Worte. Treffende, klare, überzeugende Worte. Worte, die die Menschen dazu bringen sollen, die eigene Wahrheit als die ihre anzuerkennen. Vielfach gelingt dieses Unterfangen. Betrachtet man Präsidenten, einstige wie heutige, erkennt man schnell, dass das Wort zur Waffe, zum Manipulator, werden kann. So konnten Diktatoren wie Hitler oder Mussolini einzig mit der Macht ihrer Worte das Geschick ganzer Nationen lenken, weil sie die Menschen von sich und ihrer Weltsicht überzeugen konnten. Doch Überzeugungskraft nützt nichts ohne Publikum, denn am Ende liegt es an ihm, die ausgesprochenen Worte zu interpretieren.

Doch wie wahrscheinlich ist es, dass unsere eigenen, in Worte gekleideten Interpretationen nicht interpretiert werden und in unserem Sinne dieselbe Bedeutung behalten? Wie können wir nur ständig davon ausgehen, wenn wir doch wissen, dass jeder jedes Wort unterschiedlich interpretieren kann?

Man könnte sagen, die Welt, wie wir sie kennen, basiert sogar auf dem Konstrukt der ständigen Interpretation. Ohne sie würde es keine Realität geben. Für niemanden von uns. Und um unser Empfinden von Realität in die Wirklichkeit zu holen, schmücken wir es mit Worten aus, die wiederum jeder neuen Interpretation offenstehen. Dennoch ist die Interpretation gleichzeitig auch unser Feind. Egal von welcher Seite man es betrachtet – die Interpretation unserer Worte und Erlebnisse ist das Ende der von uns so zwanghaft gesuchten, objektiven Realität. Somit ist es Unsinn, nach ihr zu suchen. Denn das Wort ist der Anfang vom Ende und das Ende vom Anfang.